Freuet euch der schönen Erde

Autor(en): **Spitta, Philipp**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 15

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635472

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 15 - 27. Jahrgang | Verlag: Berner Woche, Bern | 10. April 1937

Freuet euch der schönen Erde

Von PHILIPP SPITTA

Freuet euch der schönen Erde,
Denn sie ist wohl wert der Freud,
O, was hat für Herrlichkeiten
Unser Gott doch ausgestreut!

Und doch ist sie seiner Füße
Reichgeschmückter Schemel nur,
Ist nur eine schön begabte
Wunderreiche Kreatur.

Freuet euch an Mond und Sonne
Und den Sternen allzumal,
Wie sie wandeln, wie sie leuchten
Ueber unserm Erdental.

Und doch sind sie nur Geschöpfe
Von des höchsten Gottes Hand,
Hingesät auf seines Thrones
Weites glänzendes Gewand.

Wenn am Schemel seiner Füße
Und am Thron schon solcher Schein,
O, was muß an seinem Herzen
Erst für Glanz und Wonne sein!

JORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER

15

„Gut. Du hast schön aufgepaßt! Hans ist zweiundzwanzig Jahre alt", fuhr er fort. „Betty einundzwanzig. Hans ist voll guten Willens, aber gehemmt durch die wenigen Mittel, die ihm beschieden sind. Er hört kaum, was ich sage, liest mir ein wenig von den Lippen ab. Betty —" er schüttelt den Kopf. Jos Gesichtsausdruck mußte ihr Mitgefühl gedeutet haben, denn Handmann fuhr fort:

„Der liebe Gott hat die beiden bewahren wollen und ihnen Gemüt und Verstand von Kindern gelassen. Man bedauert mich oft, mich und Mutter. Aber wir beide wissen, wozu das gut ist, und was den beiden alles erspart geblieben. Und drüben ..." sein Gesicht strahlte — „drüben haben sie auch Flügel." Er sah zu seiner Frau hinüber, und sie hatte leuchtende Augen, als wäre ihr etwas geschenkt worden. Der Lehrer sprach weiter.

„Da, Ihnen gegenüber, sitzt unsere Alice, unser Augapfel, gelt? Sie ist krank. Sie wird, wenn die Zeit da ist, zu Gottes Herrlichkeit eingehen. Ja, Alice?" Das zarte Mädchen nickte.

Ja, Vater. Ich freue mich."

„Da unten sitzt der Schneider, ohne den wir wie die Neger umherlaufen müßten, was hier nicht erlaubt ist." Der Schneider grinste, dankbar für die Beachtung. Hans lachte laut, trotzdem er die Worte des Vaters kaum verstanden hatte, und Betty lachte gröhlend hinter ihm drein.

„Und da unten sitzt unser Hausdrache", fuhr Handmann fort vorzustellen. „Er hütet unsere Speisekammer. Und wenn die Unmündigen und Unwissenden einbrechen wollen, verjagt sie sie mit ihrem Besen. Hans und Betty haben immer Hunger, und leider ist ihnen die Speisekammer nicht tabu." Kätterchen lachte geschmeichelt, der Schneider lachte, und die Armen lachten wiederum laut und verständnislos, aber offenbar zufrieden. Betty nahm eine Handvoll Zucker aus der großen Büchse, die dastand und versenkte ihn in ihre Tasse, so daß der Kaffee in die Untertasse floß. Sie hob sie zum Munde, und die Mutter kam noch rechtzeitig, um ein Unglück zu verhüten. Sie drohte mit dem Finger, wie einem kleinen Kind, und Betty senkte den Kopf und wackelte lange damit. Dazu murmelte sie Unverständliches. Als alle mit dem Essen und Trinken fertig waren, erhob sich der Lehrer und sagte:

„Wir danken nach dem Essen. Sie sind vorher zu hungrig und würden unsere Andacht stören. Da meine beiden Armen nichts verstehen, singe ich zu Gottes Preis. Und heute auch Jorinde Steffen zu Ehren." Er stimmte an und begann: Sollt ich meinem Gott nicht singen, sollt ich ihm nicht fröhlich sein ... mit einer Stimme, die wie eine Orgel klang, tief und voll und voll Inbrunst. Die Unmündigen hörten still zu, sie wußten, daß sie schweigen mußten, wenn der Vater sang. Nur leise brummte